



Prof. Dr. Jürgen Neyer

Einführung in die Politikwissenschaft

- Krieg und Frieden: Realismus, Konstruktivismus und Liberalismus -

EUROPA-UNIVERSITÄT VIADRINA FRANKFURT (ODER)

Krieg und Frieden: Realismus,
Konstruktivismus und Liberalismus



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

Theorienpluralismus

1. (Neo-)Realismus: Kenneth Waltz, John Mearsheimer, Robert Giplin,
2. Konstruktivismus: Alexander Wendt
3. Liberalismus: Andrew Moravcsik, Thomas Risse



Neorealismus: Annahmen

1. Das internationale System ist ein Selbsthilfesystem
2. Selbsthilfe bedeutet Naturzustand
3. Staaten sind die einzigen wichtigen Akteure
4. Staaten unterscheiden sich lediglich im Hinblick auf ihre Größe und ihre strategische Lage
5. Strukturdeterminismus



Neorealismus: Implikationen

1. Sicherheit und Machtmaximierung als oberstes Ziel
2. Machtmaximierung als Nullsummenspiel
3. Das Sicherheitsdilemma ist allgegenwärtig
4. Kooperation bleibt immer unsicher
5. Staaten koalieren gegen den Mächtigen oder folgen ihm (balance or bandwagon)

Waltz, Kenneth 1959: Man, the State, and War: A Theoretical Analysis. New York: Columbia University Press;
Waltz, Kenneth 1979: Theory of International Politics. Reading, Mass.: Addison-Wesley; Mearsheimer, John
2001: The Tragedy of Great Power Politics, New York: Norton.

Neorealismus: Gründe für Krieg und Frieden

1. Krieg als Normalzustand der Anarchie
2. Hegemone etablieren eine intr'n'l Ordnung und garantieren ihre Stabilität
3. Hegemone werden von aufstrebenden Mächten herausgefordert und kämpfen „Ausscheidungskämpfe“
4. Nur Nuklearwaffen und überragende Hegemone garantieren Sicherheit

Waltz, Kenneth 1959: Man, the State, and War: A Theoretical Analysis. New York: Columbia University Press;
Waltz, Kenneth 1979: Theory of International Politics. Reading, Mass.: Addison-Wesley; Mearsheimer, John
2001: The Tragedy of Great Power Politics, New York: Norton.

Neorealismus: Probleme

1. OECD-Frieden trotz vertikaler Mobilität
2. Kein „back to the future“: Deutschland und EU als normative Unternehmer
3. Keine Kriege zwischen Demokratien
4. Sind Staaten wirklich alle gleich?
5. Determiniert die Struktur wirklich den Akteur?

Konstruktivismus: Annahmen

- (1) Struktur-Akteur-Beziehung als wechselseitig konstitutiv: „the daily life of international politics is an on-going process of states taking identities in relation to others, casting them into corresponding counter-identities, and playing out the results“ (Wendt 1999: 21).
- (2) „The key structures in the state system are intersubjective, rather than material;
- (3) State identities and interests are in important part constructed by these social structures, rather than given exogenously to the system by human nature or domestic politics“ (Wendt)

Wendt, Alexander 1992: Anarchy is What States Make of it: The Social Construction of Power Politics. In: International Organization 46 (2): 391-407. Wendt, A. 1999: Social Theory of International Politics, New York: Cambridge University Press.

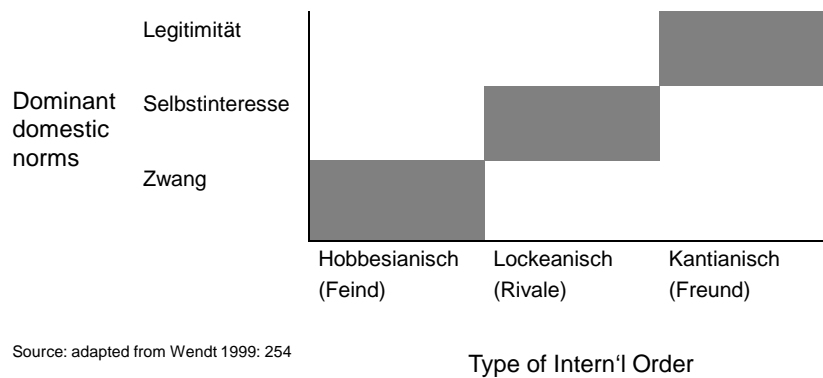
Konstruktivismus: Implikationen

- (1) Anarchie ist nicht notwendigerweise Selbsthilfesystem, sondern: „Anarchy is What States Make of it“
- (2) Möglichkeit unterschiedlicher globaler Ordnungsstrukturen („The effects of anarchy are contingent on the desires and beliefs states have and the policies they pursue. There simply is no ‘logic of anarchy’“ (Wendt 1999: 146).

Wendt, Alexander 1992: Anarchy is What States Make of it: The Social Construction of Power Politics. In: International Organization 46 (2): 391-407. Wendt, A. 1999: Social Theory of International Politics, New York: Cambridge University Press.



Konstruktivismus: Gründe für Krieg und Frieden



Konstruktivismus: Probleme

- (1) wann entstehen welche Wahrnehmungen?
- (2) Welche Interessen stehen hinter welchen Realitätskonstruktion?
- (3) Sind Ideen losgelöst von materiellen Strukturen?

Liberalismus: Annahmen

- (1) Interne Strukturen prägen das auswärtige Handeln
- (2) Grundlegender Unterschied zwischen demokratischen und nicht-demokratischen Regimen
- (3) In Demokratien können Herrscher nur das tun, was ihre Bürger auch wollen und konstitutionell vorgegeben ist
- (4) Bürger und Verfassungen sind friedliebend und kriegsavers
- (5) Demokratische Regierungen sind also auch kriegsavers

Kant, Immanuel 1781/ 1999: Zum Ewigen Frieden, Reclam, 3-35; Geis, Anna 2001: Diagnose: Doppelbefund – Ursache: ungeklärt? Die Kontroversen um den demokratischen Frieden, in: Politische Vierteljahresschrift 42: 2, 282-298.

Liberalismus: Der Doppelbefund

- (1) Demokratie führen keine Kriege gegeneinander
- (2) Demokratien führen nicht weniger Kriege als andere Staaten

Erklärung:

- (a) Demokratien vertrauen sich untereinander (Transparenz, interne Disziplinierung, Ähnlichkeit, Erwartungssicherheit, Externalisierung interner Werte, etc.)
- (b) aber:
 - Demokratien misstrauen Nicht-Demokratien
 - Demokratien fühlen sich immer latent von nicht-Demokratien bedroht
 - Nicht-Demokratien sind eine leichte Beute (arm)
 - Nicht-Demokratien haben nur begrenzte Legitimität und sind faktisch vogelfrei)



Liberalismus: Gründe für Krieg und Frieden

1. Hegemone etablieren eine intr'n'l Ordnung und garantieren ihre Stabilität
2. Hegemone werden von aufstrebenden Mächten herausgefordert und kämpfen „Ausscheidungskämpfe“
3. Nur Nuklearwaffen und überragende Hegemone garantieren Sicherheit



Liberalismus: Probleme

- (1) Vernachlässigung struktureller Faktoren
- (2) Was ist eine Demokratie, was ein Krieg?
- (3) Sind Individuen wirklich kriegsavers?
- (4) „Latente Lädierung“ als Kriegsgrund?
- (5) Berufsarmeen und Überlegenheit reduzieren das individuelle Kriegsrisiko
- (6) Nichtrealisierung der Präliminarartikel zum ewigen Frieden